Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 57 (1952-1953)
Heft: 13-14

Artikel: Die Sandkastenarbeit im Dienste der Elementarschule [Teil 2]
Autor: Schäppi, Emilie
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-316062

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wollen davon leben wie von der Habersuppe, die es nachher zum Frühstück geben wird. Sie haben durch Didi eine Ahnung bekommen, worauf es ankommt. Die Tuchrollen, die in einem Laden aufgestapelt liegen, bekommen erst ihren Wert, wenn man sie zu Kleidern verarbeitet, und der Fünfliber im Geldbeutel ist erst fünf Franken wert, wenn du ihn vertauschest gegen etwas, das du brauchen kannst. Es ist ein Verständnis dafür da, daß man seinen Geist auftun und bereichern kann und daß dies einen mit Glück und Befriedigung füllt. Die Töchter lernen es auch auf anderen Gebieten: Nicht daß du eine gute Speise zubereiten kannst, gibt dir einen Wert und macht dich glücklich, sondern daß ein Mensch diese Speise ißt und sie ihm gut tun soll und ihm wohl wird dabei. Nicht eine sauber geputzte Stube ist an sich wertvoll, sie wird es erst dadurch, wenn Menschen sich darin wohl fühlen. — Es ist ein großes Bemühen fühlbar, den wahren Wert alles Gebotenen zu finden — ein Bemühen um die Erkenntnis, daß wahre Bildung nur das sei, was zu eigenem und fremdem Glück beiträgt. Deshalb wird auch so viel gesungen, gelacht, geturnt. Deshalb lernt man unter Didis Führung so sehr sich freuen über alles Schöne und Gute, möge es noch so einfach und bescheiden sich darbieten; aber auch den Ernst lernt man erkennen, der hinter den Erscheinungen und Geschehnissen steckt, und die Verantwortung, die einer trägt, wenn er nicht nur für sich, sondern für andere leben will.

Wenn wir nun das «Heim» betrachten, wie es heute dasteht mit seinen angegliederten Stationen, so übernimmt uns ein Gefühl der Dankbarkeit, daß es in der Schweiz so etwas gibt. Aber «von selbst» kommt es nicht zustande, und von selbst wird es nicht weitergeführt werden können, wenn Frl. Blumer, die von der großen Arbeits- und Sorgenlast müde geworden ist, einmal sich zur Ruhe setzen möchte. Wir wollen jetzt, da wir Didi nochmals dankend die Hand reichen, ihr sagen, daß wir warmen Anteil nehmen und daß unsere besten Wünsche und Gedanken dem Werk gelten, dem sie alle ihre Kräfte uneigennützig geschenkt hat. *Elisabeth Müller*

Der Säer

I thuen e Schritt und wirfen uus
in iedi Fore gnue;
es ischt zäntumen alles still,
und 's luegt doch öpper zue.

Es schlicht e hälle Sunneschin
em warme Räge noh;
se glänzen und se winke mer:
«Mer wänd dr's wachse loh!»

Adolf Frey: «Schwyzer Meie», Schweizer-Spiegel-Verlag.

Die Sandkastenarbeit im Dienste der Elementarschule

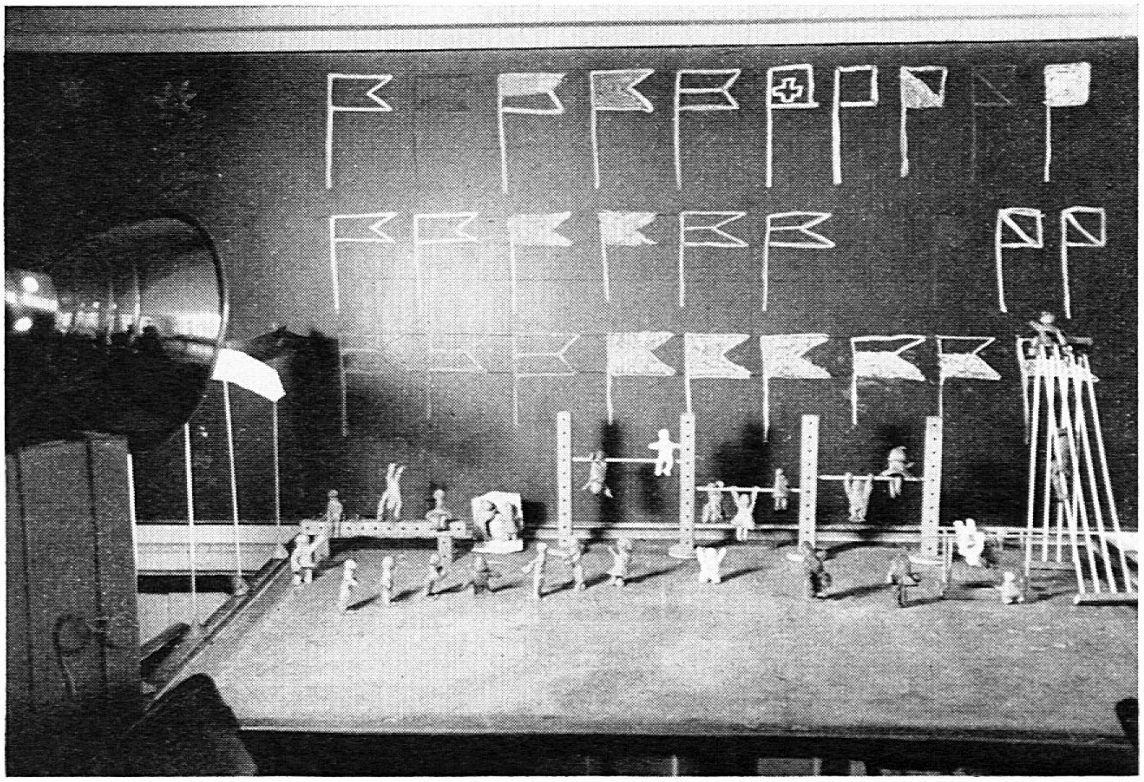
Emilie Schäppi, Zürich (Fortsetzung)

2. Unser Pausenplatz

A. Der Geräteplatz (eventuell Turnhalle)

a) Besuchen des Platzes.
In Zweier-, Dreier-, Viererreihen jedes Gerät umwandern, betrachten, benennen. Freies Turnen an den Geräten.
In Dreierreihen Umzug um alle diese Geräte, und vor denselben anhalten.
Wettlaufen von je drei Kindern von unserem Platz aus um eines der Geräte und wieder zu unserem Platz zurück; jede Reihe um ein anderes Gerät.

b) In Viererreihen leise in das Schulzimmer zurückgehen zum
c) Erzählen (in Mundart): Was wir auf dem Platz, an den Geräten turnten.
d) Sprachübung: Jedes Kind sagt seinem Nachbarn, was es an einem Geräte üben soll. Du mußt auf den Stemmbalken klettern (am Barren schwingen, durch den Barren laufen usf.).
e) Unser Liedchen singen und heimgehen.
f) Darstellen des Geräteplatzes im Sandkasten. Nur wenig Sand auf den leeren Kastenboden streuen lassen. Die Sandkörner bedeuten die Kieselsteine.
g) Herstellen des Stemmbalkens, des Barrens, des Recks und der Stangen aus Matadorholz, wenn solches vorhanden ist; sonst basteln aus Stäbchen, Brettchen, und Aufstellen dieser Geräte, wie sie auf dem Geräteplatz stehen.



h) Formen von Erstkläßlerbuben und -mädchen nach vorangehender Sprachübung (Mundart): Ich forme ein Mädchen, das vom Reck gefallen ist, einen Knaben, der am Barren schwingt, die Stangen hinaufklettert, von den Stangen hüpft, auf den Stemmbalken klettert usf.
Dann läßt man sie in freier Weise formen. Wer mit dem Plastilin nichts anzufangen weiß, den nehmen wir zu uns an den Tisch, formen jedem eine kleine Kugel für den Kopf, zeichnen ihm Nase, Augen, Mund ein, setzen ihm Ohren an und legen den Kopf sorgfältig zur Seite; formen weiter einen Leib und zwei Beine mit Füßen, zwei Arme, die sorgfältig an den Leib gesetzt werden; für das Mädchen Kopf, Leib mit Rock, Arme, Beine. Wenn wir nicht kritisieren, getrauen sich alle an die Arbeit. Die geschaffenen Kinder werden auf die Geräte gesetzt, hängend, sitzend, gehend, liegend, fallend; und nochmals
i) Sprachübungen: Hans hängt jetzt am Stemmbalken usf. Hans, schwing nicht zu stark, sonst fällst du. Rosi, Rudi usw. ebenso. Heidi, lauf durch

den Barren, klettere auf das Reck usf. Ich turne am liebsten am Stemmbalken usf.

k) Zeichnen unserer Geräte: Reck, Stangen, Barren, Stemmbalken; am Wandtafelstreifen die einen, auf Blättern die andern.

B. Besuch des Spielplatzes

a) Umwandern des Vierecks dem Geräteplatz entlang zum Brunnen, zum Baum, zum Papierkorb, zur Straßenseite, am Tor vorbei, zur Schulhaustüre.

b) Spiele: Ringelreihen. Pferd und Reiter. Fangen: Dreierlis, bis alle gefangen sind.

c) *Lernen und Singen:* Hopp, hopp, Pferdchen, lauf Galopp.
Lernen und spielen: Jakob hat kein Brot im Haus. Anna hat kein Brot im Haus (aus «Steht auf, ihr lieben Kinderlein!», Schweizer Fibel, Ausgabe C, II. Teil, Seite 5).

d) Ausschneiden aus Bogen mit spielenden Kindern: Kinder, die springen, einen Kreis bilden, marschieren. Der Bogen muß auf ein Blatt Zeichenpapier aufgezogen werden, damit die Kinderfiguren etwas steifer und besser gestellt werden können. Sie werden mit Farbstift bemalt und auf dem Spielplatz aufgestellt.

e) Sprachübung: Erzählen, was die Kinder auf dem Spielplatz treiben.

f) Besuch beim Abfallkessel am Hag; seinen Inhalt prüfen und den Boden des Pausenplatzes.

g) Einen solchen im Schulzimmer herstellen, am Hag des Sandkastens befestigen und den merkwürdigen Gesellen zu den Kindern reden lassen in Sätzchen wie: Wirf doch deine Papierfetzen zu mir! usw.

h) Als Sprecher zu den Kindern reden lassen, wobei bald der Abfallmeister, bald die Kinder reden. Ein Knabe oder ein Mädchen übernimmt die Rolle des Kessels, mehrere Kinder geben ihm Bescheid.

Als Themen für die ersten Schulwochen finden die folgenden das Interesse der Erstkläßler ebenfalls:

Unser Ball. Der Behandlung voraus geht ein Spielen mit dem Ball auf dem Schulplatz, das im Werfen und Einholen desselben bestehen kann: Werfen in die Weite über den Platz, Werfen in die Höhe und Auffangen. Zählen, wievielmal. Im Zimmer wie oben Malen von Bällen, Kleben in Reihen und Gruppen mit Zählen; Sprachübungen.

Unser Schulkasten. Das Material für unser Arbeiten besichtigen, zählen, zerlegen, zu-, wegzählen mit Heften, Bleistiften, Kreiden usw. Zeichnen, Malen dazu, ein Heftchen mit 5 Bogen = 10 Blättern = ? Seiten herstellen und zum Zeichnen verwenden oder für Malübungen zum Zählen und Rechnen.

Unser Znünipäckli und von Muetis liebem Besorgen und vom artigen Teilen mit Kameraden und vom Sorgetragen zu diesen köstlichen Dingen.

Ein Seestück im Sandkasten als Erstkläßlersee, nach einem Beobachtungsgang, mit gefalteten Booten, Dampfschiffen, mit geformten Schwänen und Enten. Faltübungen dazu (in: Paul Perrelet: Falten, Scheren, Flechten, Seiten 48 bis 51 [1]).

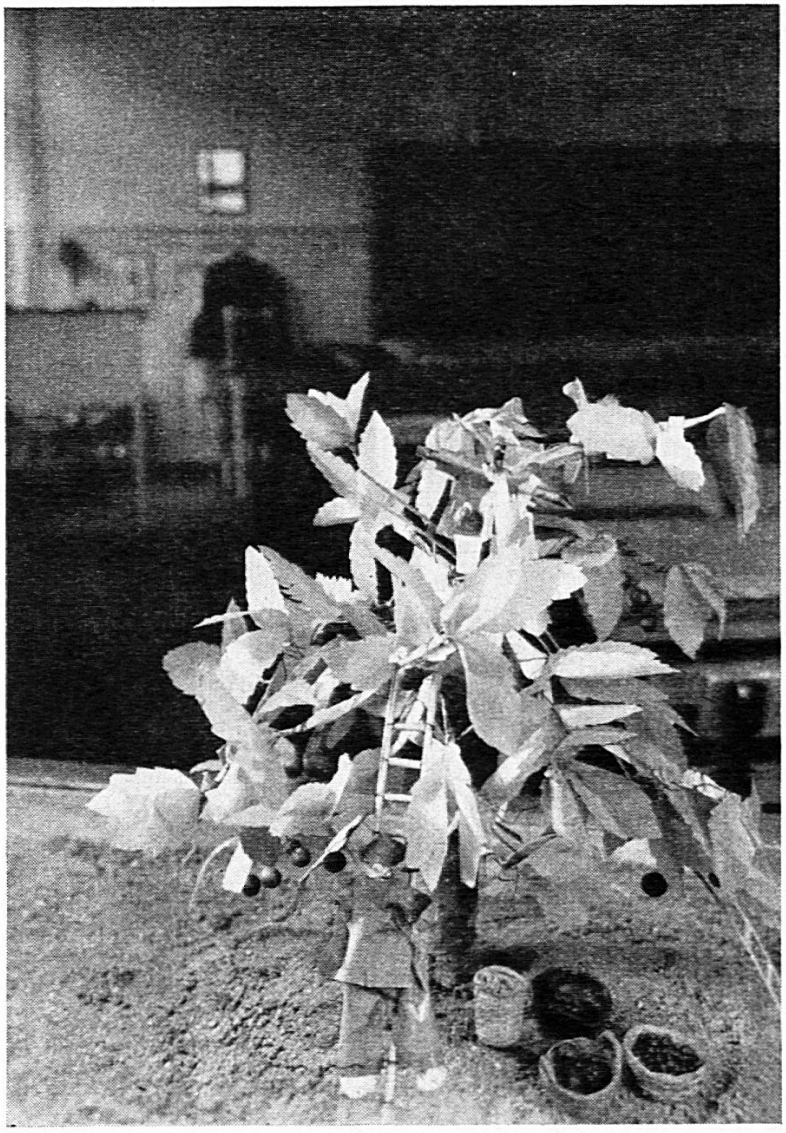
---

[1] Verlag Schweiz. Verein für Handarbeit und Schulreform. Ein auch für unsere Stufe vorzügliches Buch. Zu beziehen bei Ernst Ingold, Schulmaterialien, Herzogenbuchsee; Franz Schubiger, Schulmaterialien, Winterthur; und Berner Schulwarte, Helvetiaplatz, Bern.

3. Der Kirschbaum

A. Der Blütenbaum

1. Beobachtungsgang zur Blütezeit. Am weißen Kleid schon von weitem erkennbar. In der Nähe die weißen Blättchen auffangen, die vom Winde leise weggeholt werden, still durch die Luft wirbeln, getragen werden, sich setzen: auf unsere Arme, Achseln, Kleider usw. In die Hand. Betrachten. Wölbung zu flachem Schüsselchen, leichtes, zierliches Spitzchen. Wer findet am Boden



ein Ästchen mit mehreren Blüten? Fünf Blättchen, am feinen Spitzchen angewachsen; die ganze Blüte auch ein größeres Schüsselchen. Am Boden sammeln und in unsere mitgebrachte Schachtel legen; auch Zweiglein; Stamm betasten; auf das Summen im Baum hören. Ursache? Von weitem dem Blütenbaum Abschied winken, mit beiden Händen die Form der Krone erfassen, mehrmals, auch auswendig; ebenso den Stamm. Weite der Krone mit beiden Händen fassen, Dicke des Stammes ebenso, einigemal, bis der Unterschied in der Dicke auffällt; ebenfalls ein passendes Aststück vom Boden heimnehmen für unser Darstellen des Blütenbaumes.

2. Im Schulzimmer:

a) Den Blütenbaum auf grüner Wiese im Sandkasten erstehen lassen. Den Boden mit weißen Blättchen bestreuen. Andere malen unterdessen Blütenbäume an die Wandtafel oder in das Heft.

b) Weiße Blütenbäume malen (Krone und Stamm) an den langen Wandtafelstreifen, in die Hefte, dazu viele einzelne Blütenblättchen, die vom Baume schweben.

3. Sprachübungen:

a) Weiße Blättchen *schweben* in der Luft, auf dem Boden, auf meinem Kopf usw.

b) Wir lesen sie am Boden auf, fangen sie in der Luft, lassen sie auf unsere Köpfe usw. fliegen.

c) Die Blütenblättchen *setzen sich* . . . Wir *sammeln* weiße Blütenblättchen in der Hand, Schürze, Büchse usw., *heben sie auf* . . ., sie schmücken . . .

d) Einfache Reigenübung: Wie Blütenblättchen schweben und sich setzen.

e) Singen und spielen: Sum, sum, sum, Bienchen, summ herum.

4. Rechnen:

a) Die weißen Blüten mit 5 Blättchen mehrmals in das Heft kleben.

b) Zerlegen: 3 Blättchen haften noch am Stiel, 2 schweben zu Boden. 4+1, 2 + 3. Heftchen schließen, diese Zerlegungen auswendig wiederholen.

c) Ebenso mit Hinlegen und Wegnehmen von weißen Kartonscheibchen als Blütenblättchen; bis 5 Blättchen vorwärts und rückwärts zählen, auch auswendig.

5. Gedichtchen lernen: «Vaterli, 's hät gschneit», von Jos. Reinhart.

B. Der Baum mit den Früchten

1. Beobachtungsgang zum grünen Kirschbaum. Von weitem schon die neue Farbe erkennen, Stamm und Krone wieder nachfahren; Stamm auch in der Nähe betasten, Farben der Rinde angeben; am Boden nach reifen und unreifen Früchten suchen, in Schachtel sammeln; herumliegende Zweige, etwa zwei größere Astteile für einen Kirschbaum, im Netz heimtragen, besonders auch herumliegende Ästchen mit Kirschen und Blättern. Beobachten, wer den Kirschbaum besucht, Summen der Bienen, Gesang des Finkleins. Wenn möglich beim pflückenden Bauern Kirschen kaufen.

2. Der Kirschbaum im Sandkasten. Das mitgebrachte Aststück in Lehmklumpen stecken und diesen Fuß im Sand vergraben. Der ganze Sandkasten kann verwendet werden, der blühende Kirschbaum bleibt darin und erhält grüne Kirschbäume zur Gesellschaft (und zu sprachlicher Auswertung). Dabei können einige Kirschbäume aus passend grünem Seidenpapier geknüllt werden, einer wird mit grünen Blättern und geformten Kirschen beklebt, die von einem Teil der Klasse hergestellt werden. Körbe und Zainen mit Kirschen aus Plastilin unter dem Baum und die angelehnte Leiter mit dem pflückenden Bauer werden von einem Teil der Schüler hergestellt. An die geknüllten Kronen werden Kirschen aus Klebeformen, an Stielen, angeklebt; Zweier, Dreier, Vierer.

3. Erzählen:

a) Vom blühenden, vom früchtebeladenen Baum.

b) Der Bauer pflückt Kirschen. Er stellt die Leiter an den Baum; er bindet einen Korb um, füllt und leert ihn, und so werden Zainen und Körbe voll Kirschen. Die Sonne als wärmender und erhellender, die Finken usw. als unterhaltende Gäste. Kirschen versuchen. Der Bub des Bauern kommt mit Roß und Wagen; es wird aufgeladen und heimgefahren. Der Bauer ist mit seinem Kirschbaum zufrieden.

4. Zeichnen und rechnen: Kirschen als Einer, Zweier, Dreier, Vierer, Fünfer an den Wandtafelstreifen für nachheriges *Auszählen, Zerlegen, Wegnehmen.* Zu solchem Rechnen kann man auch die grünen Blätter benützen, die von den Kindern nach gepreßten Blättern nachgezeichnet und ausgemalt oder gerade auf grünes Papier gezeichnet und ausgeschnitten werden. Bei jeder Rechenübung soll nach Verwenden des Materials zum Veranschaulichen der Operation, zum Schluß noch ohne Veranschaulichen, aus der Vorstellung heraus, zu-, weggezählt, ergänzt, zerlegt werden.

5. Sprachübungen:

a) Wer kauft Kirschen?

b) Wer ißt gern schwarze Kirschen? Hans, Rosi usw. Rote Kirschen?

c) Woraus issest du Kirschen? Aus der Hand, aus dem Korb usw.

d) Was Kinder mit den Kirschen anfangen! In den Mund stecken, an das Ohr hängen, aus dem Teller essen usw.

Auch etwa in der Form: Die zwei Kinder jeder Bank drehen sich einander zu und jedes sagt dem andern, was es mit den Kirschen tut; so eine Bank *nach* der andern, bis wir durch alle Bänke gekommen sind. Du steckst eine Kirsche in den Mund. Du füllst einen Sack mit Kirschen usw. Auch so durch eine Bankreihe oder durch die ganze Klasse hindurch fragen: Wo stellst du den Sack mit den Kirschen hin? (Jede Nachbarin stellt ihn an einen andern Ort.) Oder: Wem schenkst du eine Handvoll Kirschen? Ich schenke . . . Im Chor fragend erste Reihe: Wo trägt ihr die Zaine mit den Kirschen hin? Die zweite antwortend: Wir tragen . . . in die Küche, Scheune, usw.

6. Falten: Körbchen, Tüte, Sack aus Papier (Perrelet, S. 22/23).

7. Leseübung: Ich hole den Sack voll Kirschen. Man holt eine Tüte voll Kirschen. Vati bringt ein Körbchen voll Kirschen. Kinder essen alle Kirschen.

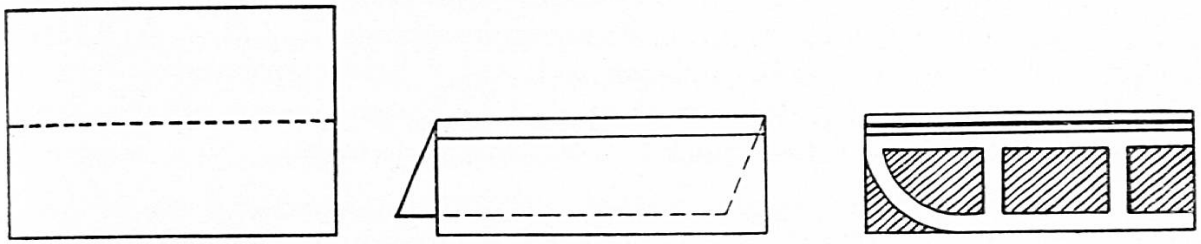
8. Singen und spielen: Rote Kirschen eß ich gern, schwarze noch viel lieber.

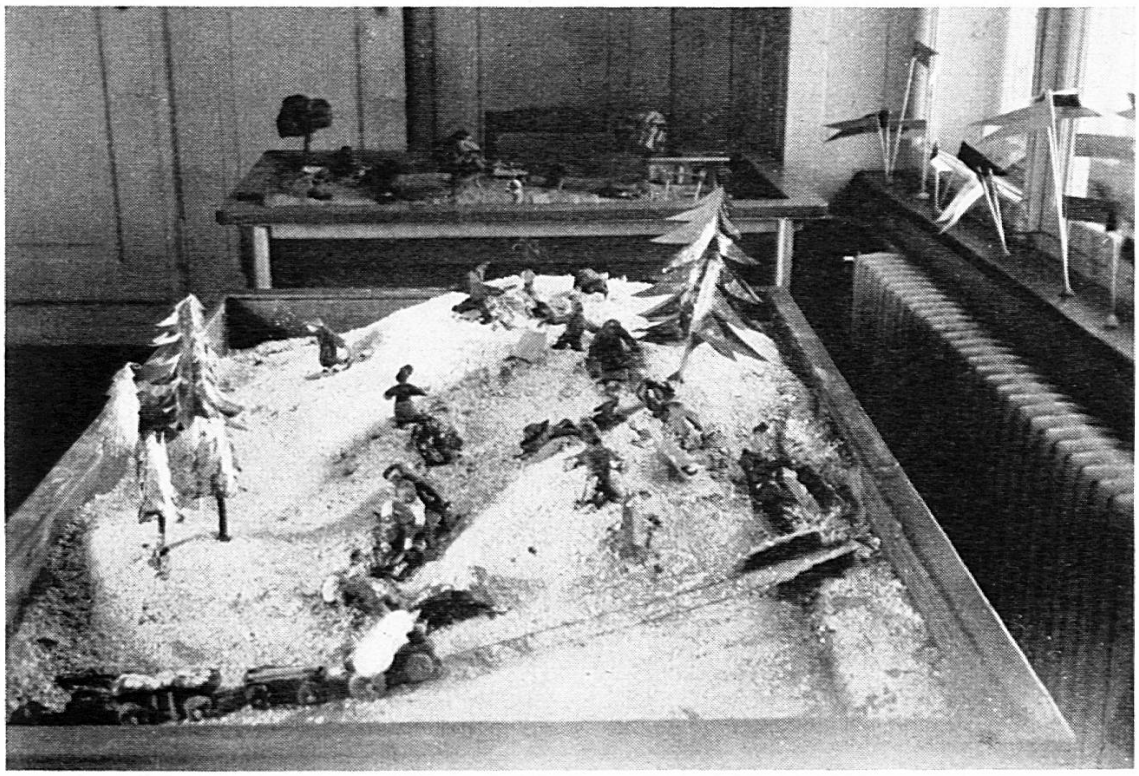
Die Sprachübungen des ersten Quartals oder Halbjahrs dürfen wir füglich in der Mundart durchführen, um die Kinder zu deutlichem, gutem Sprechen anzuleiten, und auch dazu, daß alle die Scheu, in der Menge aus sich herauszugehen, verlieren und sich in der Klasse recht daheim fühlen. Wenn sich die Kinder daran gewöhnt haben, sich in der Mundart deutlich und zusammenhängend auszudrücken, so kommen sie im zweiten Halbjahr leicht in die Schriftsprache hinein. Verse und Liedchen können von Anfang an in Mundart und Schriftsprache gelernt und gesungen werden.

4. Schlitteln

1. Anschauungsübung am Davoser Schlitten, der von einem Schüler in die Schule gebracht wurde. Sitz und Kufen, durch das Gestell verbunden, Schüler setzen sich darauf, wie viele haben Platz? Es ist ein zweiplätziger Schlitten. Drei- bis Vierplätzige sind schwerer, sausen schneller. Das glänzende Eisen an der Kufe bewirkt schnelleres Fahren und macht die Kufe stärker. Schlitten muß man lenken. Geschickte und ungeschickte Schlittler (Schlittenfahrer). Erzählen: Was einmal auf der Schlittbahn geschah! Glätte, Ränke der Schlittbahn, viele Schlittler.

2. Zeichnen und Ausschneiden von Schlitten aus steifem Zeichenpapier oder dünnem Halbkarton. Rechteck 10 × 7 cm austeilen, Längsmitte falten, Kleinfingerbreit unter der Mitte nochmals falten für Sitz. Gestell und Kufen einzeichnen. Kufenrundung und schraffierte Stücke weg- und ausschneiden.





3. Sprachübung: Mein Schlitten ist mein Kamerad. Ich hole ihn aus dem Keller, trage ihn auf die Straße, ziehe ihn auf dem Gehsteig, zur Schlittbahn, die Schlittbahn hinauf, fahre hinab, manchmal hinauf, hinab, setze noch einen Kameraden darauf, lenke den Schlitten; einmal ist er ein Schlauer, wirft mich in den Schnee usw.

4. Schlittelstunde mit der Klasse an der Frohbergstraße.

5. Erzählen von unsern Schlittelerlebnissen.

6. Herstellen der Schlittbahn im Sandkasten. Straße muß geneigt sein. Die Kinder dürfen die Neigung etwas übertreiben, gut glätten, mit Kreidemehl als Schnee bestreuen, mit Glimmer glänzen, auch die nebenanliegenden Wiesen.

Jetzt unsere Schlitten! Mit Kindern aus Plastilin besetzen, jedes seinen Schlitten; wer fertig ist, darf ihn auf der Schlittbahn aufstellen.

Sprachübung: Meine Kinder ziehen den Schlitten die Schlittbahn hinauf (jedes nach seinem Einfall).

7. Lernen: Schlitteln! Aus R. Hägni: «Auf, auf, ihr lieben Kinderlein», «Schneeflöcklein»!

8. Erzählen aus «Anneli I»: Anneli erfriert fast. Im Katzenbach.

9. Zum Rechnen: Wie viele Kinder ziehen zum Schlitteln aus? 3 + 4 + 2 + 2 usw. 20 Kinder schlitteln; davon gehen 4, 2, 3, 5 usw. heim. Wie viele sind noch da? 20 Kinder schlitteln, davon gehen heim: 2, 2, 3, 3, 5. Wie viele sind noch da? usw. 5 Kinder müssen sich auf 2 Schlitten setzen. Wie viele auf jeden Schlitten? 4, 3 Kinder ebenso. 12 Kinder müssen oben anstehen, 10 stehen da, wie viele fehlen noch? 7, 9, 11, 8 stehen da!

NB. Im Sandkasten unseres Kurses ist die Schlittbahn nach der Erzählung «Ein junger Held» dargestellt. Ein Drittkläßler rettet zwei kleinere Knaben vor der Eisenbahn (Tößtaler). (Zürcher Lesebuch für das dritte Schuljahr.)

(Fortsetzung folgt)

Morgenfrühe

Erhebe dich beim Frühlichtschein!
Laß liegen, was noch dunkel!
Der Morgen ruft. Der Tag ist dein.
Schon lischt das Sterngefunkel.

Die Täler liegen blaß und tief.
Versunken, was bedrückte.
Gehorche dem, das in dir rief!
Die Weite stets beglückte.

Sie löschte immer dunkle Qual,
von andern überbunden.
Geh aus dir fort! Mit einemmal
hast du dich selbst gefunden.

Mathilde Wucher

Blick in die Welt

Das pädagogische Museum in Chile

Klara Wehrli

Chile hat sich, wie alle südamerikanischen Länder, in den letzten Jahren ein großangelegtes Erziehungsprogramm gestellt. Seine Universitäten und modernen Schulen geben beredtes Zeugnis davon. Chile, das immer eines der fortschrittlichsten Länder Südamerikas war, besaß bereits 1887 ein pädagogisches Museum, und verschiedentlich fanden in den darauffolgenden Jahren in Santiago Ausstellungen von Schulmaterial und Lehrmitteln statt. Damals befand sich das Museum noch im zweiten Stock eines Schulgebäudes. Heute ist das Museum in einem schönen Bau, dem auch eine Schulbibliothek angegliedert ist, untergebracht.